

Christoph Weber — Form und Gegenform



Interview mit **with** Konrad Bitterli,
Galerie nächst St. Stephan, 2015, 7:31 Min.
→ <https://www.youtube.com/watch?v=eXPCEuOqyuE>



Christoph Weber, Untitled (Chunks), 2004, Damage #2, 2004
Galerie Jocelyn Wolff, Paris

Es ist ein augenzwinkerndes
Rachenehmen an dem Material.
Wenn es erstarrt, kann ich
nichts mehr tun. Doch solange
es flüssig ist, hab ich alle
Möglichkeiten subversiv in
den Prozess einzugreifen.

It is tongue-in-cheek revenge
on the material. If it solidifies
there's nothing more I can
do. But as long as it stays fluid
there is no end to the possi-
bilities I have for subversively
influencing the process.

Christoph Weber

In einem bestimmten Moment scheinen sich die so sorgfältig gegossenen Betonelemente von Christoph Weber neigen zu wollen, erhalten immer größere Risse und brechen dann wahrscheinlich – geplant und offenbar nicht völlig kontrollierbar – in sich zusammen. Das Geschehen, das sich in der neuen Arbeit vor den Augen des Betrachters materialisiert, erzählt von Verwandlungen: Ein historischer Baustoff verändert seinen Aggregatzustand, während die Bearbeitungsspuren zwischen Material-Verwandlung und Bedeutungs-Umwertung oszillieren. Christoph Weber arbeitet mit diesem vergleichsweise wenig wertvollen Material, das wie kein anderes Eingang in die Bau- und Symbolgeschichte der Moderne gefunden und längst auch im zeitgenössischen Kunstgeschehen Karriere gemacht hat. Es besitzt sehr spezifische Eigenschaften und offenbart trotz aller vordergründigen Härte und Distanz ein reiches Eigenleben.

Beton ist ein Baustoff und zugleich eine Metapher; er vermittelt eine hochgradig symbolische, historische und im weitesten Sinne mit Gewalt assoziierte Bedeutung. Die gigantischen Bunkerbauten der NS-Zeit (die heute immer noch wie Mahnmale in der Landschaft stehen), die modernistische Architektur, deren Träume vor allem aus Stahl und der brutalen Härte von Beton bestehen – für Christoph Weber stellt dieses archetypische (Bau-)Material des 20. und 21. Jahrhunderts mehr als einen Werkstoff dar. Es bietet ihm einen Anlass für subversive Eingriffe in einen Materialprozess – eine Erkundung von Möglichkeiten, Materialien als transformierbare Wirklichkeiten auszuloten. Voraussetzung für seine Skulpturen ist dabei jeweils die genaue Suche nach einer Technik der Materialumwandlung, die der Künstler als „methodologischen Nachvollzug“ bezeichnet.

„Not yet titled“ heißt eine jüngere Werkserie, bei der rechteckige Stücke aus Beton wie zusammengesunkene Wesen aus

einer fremden Welt an der Ausstellungswand lehnen. Im Marta Herford mit seinen geschwungenen und spektakulär verformten Räumen verändert Christoph Weber auf spezifische Weise den Zustand dieses Materials. Aus dem massiven grauen Beton entsteht hier eine weich und formbar erscheinende Substanz, die, ausgehend vom Wasserfall ähnlichen Verlauf der oberen Wandzonen des Ausstellungsraums, gewissermaßen selbsttätig eine Form annimmt und in sich zusammensackt – eine Versuchsreihe, die von vornherein zum Scheitern verurteilt ist. Es entstehen gewissermaßen improvisierte Momente, die aussehen, als wären sie noch etwas unfertig, unvollendet auf die Welt gekommen. So wie Frank Gehry mit seinen Mitteln die Galerieräume jeweils in geschwungen bewegte Wandzonen auflöst, beziehen sich die Elemente Christoph Webers in einer buchstäblich gebrochenen Weise auf die dekonstruktivistische Architektur.

Für das Marta Herford wurden digitale Zeichnungen erstellt, die als Wandabwicklungen für die Bauarbeiten dienten. Die vier Wandstücke sind maßstäblich verkleinerte Formen dieser Wandabwicklungen. Sie reflektieren die materielle Widersprüchlichkeit der oberen gekrümmten Wandzonen. Bestehen diese aus Rigipsplatten, kommentieren die vier zum Teil zerborstenen Betonplatten die potenzielle Verform- und Verfügbarkeit des Materials bzw. der Wände bis hin zu deren „Zerstörung“.

Die in die Wände geritzten Zeichnungen wiederholen dabei die rissartigen Spuren der Materialdestruktion – eine Art indirekte Hommage an die dynamisch bewegte Architektur Gehrys und eine subtile Geste, die im Akt der Zerstörung zugleich eine kritische Form der Ausdruckserweiterung erkundet. Anders als der Architekt arbeitet der Künstler hier auf dem schmalen Grat zwischen Planung und potentieller Störung, zwischen Form und

Gegenform. Als Bildhauer versucht Christoph Weber eine materielle Lösung für etwas zu finden, das zwischen Veränderung und Formung schillert und dabei spielerisch fast zu scheitern scheint. Seinen Werken wohne, wie Weber es einmal formuliert hat, eine „lakonische Traurigkeit“ inne.

Christoph Weber wurde 1974 in Wien geboren, wo er heute lebt. Er studierte von 1997–2005 Bildende Kunst und Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. Bilder der Zerstörung, wie sie in den Medien alltäglich thematisiert werden, sind oftmals Ausgangspunkte für seine In-Wall-Drawings und Skulpturen. Seine Werke waren international zu sehen u.a. im Kunstverein Leipzig, IBID Projects, London, Kunstmuseum St.Gallen, 21er Haus in Wien, NGBK, Berlin sowie in der Bawag Foundation, Wien, Neuen Galerie / Universalmuseum Joanneum, Graz und De Vleeshal, Middelburg.

Form and counter-form

At a certain moment, Christoph Weber's carefully cast concrete elements appear to want to lean over, start to crack, and probably collapse in a manner which is planned and yet evidently not fully controllable. The occurrence materializing before the viewer's eyes in the new work tells of transformations: a historical building material changes its state while the traces left behind by the processing of the concrete oscillate between the transformation of material and the revaluation of meaning. Christoph Weber works with this relatively cheap material, which has become established like no other in the history of construction and symbols in modernism, and has also enjoyed

a long career in the contemporary art scene. It has very specific characteristics and, despite all its superficial hardness and distance, reveals a rich life of its own.

Concrete is a building material and also a metaphor; it has a highly symbolic historical significance associated with violence in the broadest sense. Gigantic bunkers from the Nazi era (still to be seen like memorials in the landscape), modernist architecture, whose dreams consist primarily of steel and the brutal hardness of concrete: for Christoph Weber, this archetypal (construction) material of the twentieth and twenty-first centuries represents more than a material. It offers him an opportunity for subversive interventions in a material process: an exploration of possibilities to explore materials as transformable realities. His sculptures are always preceded by the exact search for a technique of material transformation which he describes as “methodological enactment”.

“Not yet titled” is a recent series of works in which rectangular pieces of concrete lean against the exhibition wall like shrunken beings from a foreign world. At Marta Herford, with its curved and spectacularly distorted spaces, Christoph Weber has specifically altered the state of this material. Here, the solid grey concrete has become a soft, malleable-looking substance which, starting in the waterfall-like flow at the top of the wall zones in the exhibition space, independently takes shape and collapses into itself in a series of experiments doomed to failure. Impromptu moments arise which appear as though they weren't quite finished when they arrived in the world. Just as Frank Gehry uses his own methods to dissolve the gallery spaces into wall zones suspended in curved motion, Christoph Weber's elements refer to the deconstructivist architecture in a manner which is literally broken. For Marta Herford, digital drawings



Christoph Weber, not yet titled, 2015
Galerie nächst St. Stephan Rosemarie Schwarzwälder, Vienna

were produced which served as wall elements for the construction work. The four wall pieces are scaled-down forms of these elements. They reflect the material inconsistency of the curved upper wall zones. Consisting of plasterboard, the four partly shattered concrete slabs comment on the potential malleability and availability of both the material and the walls up to their “destruction”. The drawings carved into the walls repeat the crack-like traces of material destruction in a kind of indirect homage to Gehry’s dynamically moving architecture, and are also a subtle gesture simultaneously exploring a critical form of the expansion of expression. Unlike the architect, the artist works here on the fine line between planning and potential disruption, between form and counter-form. As a sculptor, Christoph Weber tries to find a material solution for something shimmering between change and design, and yet which also appears to fail almost playfully. His works possess, as Weber himself once put it, a “laconic sadness”.

Christoph Weber was born in 1974 in Vienna, where he now lives. From 1997 until 2005 he studied Fine Art and Photography at the Hochschule für Grafik und Buchkunst—Academy of Fine Arts in Leipzig. The images of destruction that appear every day in the media are often the starting point for his in-wall drawings and sculptures. Venues in which his works have been displayed include Kunstverein Leipzig, IBID Projects, London, Kunstmuseum St.Gallen, 21er Haus in Vienna, NGBK, Berlin, the Bawag Foundation, Vienna, Neue Galerie/Universalmuseum Joanneum, Graz, and De Vleeshal, Middelburg.

